

Hallstattzeit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **31 (1939)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

7. Spiezwiler Obergut, 1865, Bronzenadel mit eingeschlossenen Ringen. 30. JB. SGU., 1938, 85.
 8. Faulensee, 1902, unterständige Lappenaxt. JB. Hist. Mus. Bern 1902, 63.
 9. Spiezwiler Stauweiher, 1919, drei Bronzenadeln. Siedelung, Pfahlbau? JB. Hist. Mus. Bern 1919, 5. 12. JB. SGU., 1919/20, 71.
 10. Ostwärts Gogernwäldchen, 1920. Drei Gräber. 12. JB. SGU., 1919/20, 71.
 11. Gheid bei Einigen, 1850, Grabhügel mit Skeletbestattung. 2 Bronzearmspannen. In der Nähe weiterer Grabhügel. JB. Hist. Mus. Bern 1920, 10. 12. JB. SGU., 1919/20, 71. Hier ist die Zeitstellung nicht klar.
- Dazu kommt:
12. Bürg, 1938. 30. JB. SGU., 1938, 51 ff.

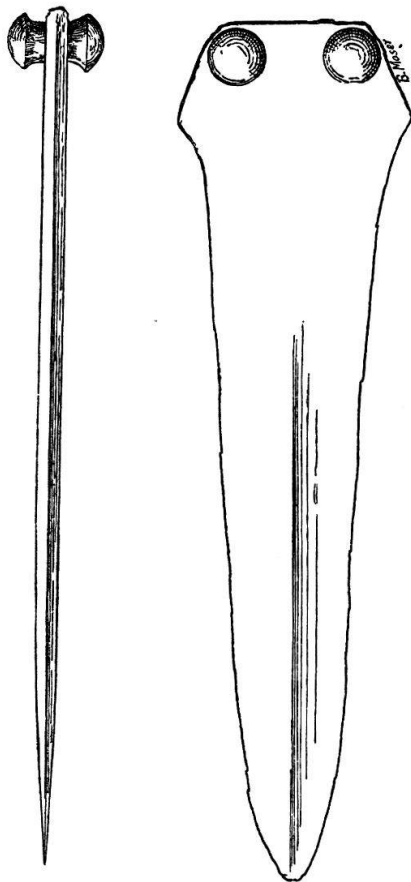


Abb. 26
Bronzedolch von Täuffelen
 $\frac{2}{3}$ Größe

Stein a. Rh. (Bez. Stein, Schaffhausen): Nach Mitteilungen von H. Schudel hat dessen Vater von spielenden Kindern ein Messer der Spätbronzezeit erhalten, das im Rheinsand gefunden worden sein soll. Mus. Allerheiligen. Mitt. W. U. Guyan.

Täuffelen (Amt Nidau, Bern): Im Täuffelenmoos, aus dem schon früher ein Rollennadelfund gemeldet wurde (JB. Hist. Mus. Bern, 1897, 45) wurde vor annähernd 45 Jahren der Bronzedolch gefunden, den wir in Abb. 26 wiedergeben (Zeichnung von B. Moser †). Der Fund ist in Privatbesitz und wurde erst jetzt bekannt. Das Stück gehört vermutlich in die ältere Hügelgräberkultur.

Vals (Bez. Glenner, Graubünden): Der 1890 beim Bau der Therme gefundene Topfhenkel (Mitt. Ant. Ges. Zch. XXVI, 1, 9) ist jetzt dem Rät. Mus. übergeben worden. W. Burkart stellt fest, daß er genau einem 1938 gefundenen Topfhenkel vom Crestaulta entspricht und damit in die gleiche Epoche datiert werden kann. Damit dürfte der Nachweis einer bronzezeitlichen Siedlung auch im Valsertal erbracht sein. K. Hescheler † bestimmte die Knochenfunde, die mit dem Henkel zutage gefördert worden waren, im Gegensatz zu einer frühern Bestimmung als zu Rind, Schwein, Schaf oder Ziege und Pferd gehörig. Dadurch ergibt sich eine weitere gute Parallele zu den Knochenfunden auf Crestaulta.

V. Hallstattzeit

In *Archaeologiai Ertesítő*, 1937, 49 ff., veröffentlicht Ferenc von Tompa neue große *Goldfunde* in Ungarn und schließt daran einige allgemeine Betrachtungen. Schon früher war bekannt, daß ungarisches Gold nach Norden, Südrußland und sogar nach

Troja verhandelt wurde. Der regelrechte Handel beginnt gegen das Ende der Bronzezeit, wo importierte Bernsteinkorallen als Gegenwert in Ungarn auftauchen. Den Höhepunkt erreicht dieser Tauschhandel in der ältern Hallstattzeit.

Herzogenbuchsee (Amt Wangen, Bern): 1. Unser Mitglied A. Erni berichtet uns, daß er im Oberwald, TA. 178, 622.037 : 227.875, einen Tumulus von zirka 15 m Dm. gefunden habe. Dieser sei im Zentrum verwühlt, sonst aber noch gut erhalten. Bei den Bewohnern der Gegend sei er wohl bekannt.

2. Im gleichen Wald befinde sich ein zweiter, weniger bedeutender Hügel südlich der Landstraße und südlich des Hubelacker, von dem aber nicht sicher ist, daß es sich um einen Grabhügel handelt.

Jeuß (Bez. See, Freiburg): Im Galmwald, 50 m südöstlich des P. 596 wurden bei Erdarbeiten Scherben, einige Eisennägel und ein bronzenes Armreifbruchstück gefunden und uns zur Begutachtung überwiesen. Unter den Scherben befinden sich einige, die unzweifelhaft römisch sind, darunter ein Henkelstück. Daneben gibt es aber eine Anzahl primitiver Scherben, die wir unter Vorbehalt der Hallstattzeit zuweisen möchten. Sichere Anhaltspunkte für die Datierung sind nicht vorhanden. Auch der Armreif scheint uns in diese frühe Periode, keinesfalls aber in die römische Zeit zu gehören. — Die Funde lagen alle beisammen in 80 cm Tiefe in einer dunklen (Brand?) Schicht.

Reinach (Bez. Kulm, Aargau): Auf dem Sonnenberg wurden auf Veranlassung von M. G. Baur durch unser Mitglied F. Lehmann Sondierungen nach den zu den dortigen Grabhügeln (Keller-Tarnuzzer, Die Grabhügelforschung auf dem Sonnenberg, Argovia, Bd. XLV, 136 ff.) gehörenden Siedelungen ergebnislos vorgenommen. Genaue Planaufnahme im Archiv der Hist. Ver. Seetal. Heimatkde. a. d. Seetal 1939, 7.

Rüfenach (Bez. Brugg, Aargau): Am Hang des Bruggerberges, bei Hinter-Rain, TA. 36, 155 mm v. l., 82 mm v. u., wurde bei Erdarbeiten eine schwarze Brandschicht von 8 cm Höhe und 1,3 m Ausdehnung im Erdprofil beobachtet. An der östlichen Grabenwand wurde die Brandschicht dicker, bis zu 35 cm. In dieser Erweiterung wurden mehrere Tonwalzen gefunden, die aus schwach mit Rollsand gemagertem, gebranntem Lehm bestehen. Sie wechseln zwischen 9 und 11 cm Höhe bei gleicher Breite und weisen in der Längsrichtung eine zentrale Durchbohrung von 10—12 mm Lichtweite auf. Daneben fanden sich noch einige schlecht gebrannte gleiche Stücke, die aber zerfallen waren. Die Anlage läßt auf einen primitiven Brennofen schließen. Zweckbestimmung und Datierung der Funde bleiben vorderhand ungewiß, weil Gefäßscherben fehlen. Es wird aber Hallstattzeit vermutet, da die Walzen eine gewisse Ähnlichkeit mit Webegewichten aufweisen. Antiquarium Aarau. Th. Spühler in Ur-Schweiz 1940, 24 ff.

Trins (Bez. Imboden, Graubünden): Von der Alp Mora, TA. 406, 76 mm v. l., 55 mm v. o., wurde eine Certosaßfel, die leider nicht ganz erhalten ist, dem Rät. Museum eingeliefert. Sie besitzt als Besonderheit die runde Scheibe, die bei den Serpegiantifibeln wohlbekannt ist. Mitt. W. Burkart.

Untertlunkhofen (Bez. Bremgarten, Aargau): Nach UH. 1940, 6, wurden in einer Quelle (TA. 171, 30 mm v. r., 66 mm v. o.) einige Hallstattscherben gefunden und der Sammlung in Wohlen überreicht.

VI. Latènezeit

Aristau (Bez. Muri, Aargau): In der Kiesgrube in den Rainäckern (TA. 171, 98 mm v. r., 53 mm v. u.) wurde beim Abrutschen der Kieswand ein Grab beobachtet. Lg. des Skelets 1,85 m, Tiefe des Grabes 1,25 m. Orientierung N-S. Eine Bronzefibel auf der rechten Schulter weist das Grab in Latène II. UH. 1940, 6.

Aesch (Amt Hochdorf, Luzern): Wir berichteten im 30. JB. SGU., 1938, 13, von angeblich alamannischen Grabfunden aus der Nähe des neuen Schulhauses. Inzwischen hat E. Vogt die Beifunde untersucht und festgestellt, daß es sich um sichere Latène-funde handelt. Damit wäre also das erste Latènegräberfeld im obern Seetal festgestellt. Heimatkde. a. d. Seetal 1939, 3.

Aumont (distr. Broye, Fribourg): Au lieu dit „Au petit Chaney“, à 5 à 6 mètres de distance de la tombe découverte en 1931 (23. JB. SSP, 1931, 48), une nouvelle tombe fut mise au jour, à environ 80 cm. de profondeur. Le squelette en majeure partie fusé portait, au poignet droit, un bracelet de bronze côtelé et à tampons, et à la cheville droite, un anneau de bronze fermé. N. Peissard.

Außerberg (Bez. Raron, Wallis): Wir erfahren von L. Meyer, daß zwischen 1920 und 1922 in dieser Gemeinde eine Silbermünze des Alexander gefunden worden ist, die seither in das Museum auf Valeria kam. Genauere Fundumstände sind nicht bekannt.

Basel, Alte Gasfabrik: Ein noch ungelöstes Problem der latènezeitlichen Archäologie unseres Landes ist die Frage nach dem Aussehen des Wohnhauses. Seit Karl Stehlin in seinem ersten Bericht über die Funde bei der alten Gasfabrik (ASA. 1913, 1 ff., und E. Major, Gallische Ansiedlung mit Gräberfeld bei Basel, 1940, 1 ff. und 197 ff.) die mit Abfällen gefüllten Löcher im gewachsenen Boden als *Wohngruben* erklärte, ist der Begriff des Wohngrubendorfes bei Basel undiskutiert in die Literatur eingegangen (z. B. F. Stähelin, SRZ. 2, 41 ff.) und hat sich die Vorstellung festgesetzt, die Rauriker und Helvetier hätten in mannstiefen, engen, durch ein Zeltdach geschützten Löchern gehaust. E. Vogt deutete dann in einem Basler Vortrag von 1931 die Vertiefungen als Keller- und Abfallgruben, und ich selbst habe, gestützt auf meine eigenen Ausgrabungen, in der Ur-Schweiz IV, 34 ff., auf die technische Unmöglichkeit hingewiesen, eine wenn auch noch so kleine Familie in diesen „Wohngruben“ unterzubringen. Als ein Hauptargument für die Deutung als Wohngruben wurde geltend gemacht, irgendwelche Spuren von gallischen Hausgrundrissen seien auf dem ganzen Areal der Gasfabrik-siedlung nicht gefunden worden. Nun sind uns aber Feststellungen gelungen, die dazu angetan sein dürften, dieses argumentum ex silentio zu entkräften.

Im Sommer 1939 baute die Chemische Fabrik vorm. Sandoz in der Südwestecke der Kreuzung von Fabrik- und Lichtstraße eine Großgarage. Die Direktion der Firma